





Charles Wilda, *Der Ball*, 1906. (Joseph Lanner und Johann Strauss mit ihrer Kapelle auf einem Ball.)

„Mohrenschädel“ Strauss mit seinem Chef, dem blonden „Flachskopf“ Lanner. Sie teilen sich das Quartier und die karge Habe. Für eine neue Bratsche reichen die Auftritte beim Eisvogel im Prater sowie im Gasthof Zum Bock in der Wieden und in Jünglings Kaffeehaus an der Ferdinandsbrücke noch hinten und vorne nicht. Doch alles wird sich weisen! Schon stehen eigene Musikstücke auf dem Repertoire, die dem Publikum ausnehmend gut gefallen. Wenn Not am Mann ist, und ein neuer Walzer gebraucht wird, muß der Schani in den Ring: „Strauss, schau’, daß dir was einfällt!“. So tingeln die beiden

mit ihren Kumpanen als Tanzgeiger durch die Schankwirtschaften und lernen die Musik und das Leben in immer neuen Facetten kennen.

Lanners Kapelle ist beliebt. Schon muß er im Karneval sein Orchester aufteilen, um alle Aufträge annehmen zu können. Strauss leitet in solchen Ballnächten dann die zweite Hälfte.

Es ist keine üble Zeit mit Lanner, aber doch liegt der Gedanke nahe, ob man sich nicht selbst so eine Kapelle schaffen könnte und damit auch bessere Einnahmen. An freien Tagen wagt Strauss immer häufiger den Alleingang mit einem eigenen Quartett. Schließlich kommt es, wie es kommen muß, Strauss sagt Lanner adé. Der nimmt hin, was nicht zu ändern ist, verabschiedet den künftigen Rivalen mit einem *Trennungswalzer* (op. 19) und läßt ihn ziehen. Ein feuriger Wettstreit besteht nunmehr zwischen den beiden Kapellmeistern, wenn sie abwechselnd in der Mehlgrube oder beim Sperrl aufspielen, im Apollosaal und im Tivoli.

## DER HIMMEL VOLLER GEIGEN

Nicht nur beim Wiener Walzerpublikum ist Strauss gern gesehen, der bei einer Abendmusik mit der hübschen Gastwirtstochter vom Roten Hahn angebandelt hat. Es bleibt nicht lang beim gemeinsamen Musikhören und im Handumdrehen ist die 2 ½ Jahre ältere Maria Anna Streim in anderen Umständen. Jetzt heißt es schleunigst einen eigenen Hausstand gründen, denn schon am 11. Juli 1825 soll in der Lichtenthaler Pfarrkirche die Hochzeit sein. Nur drei Monate später, am 25. Oktober, blinzelt den Frischvermählten in dem Haus Zur Goldenen Eule zu St. Ulrich ein Sohn aus der Wiege zu. Auch er soll den Namen Johann tragen. Dieser Strauss junior ist das erste von sechs Kindern, die Anna ihrem Gatten schenken wird: 1827 folgt Josef, 1829 Netti, 1831 Therese, 1834 Ferdinand, der jedoch bald stirbt, und 1835 Eduard. Wie Johann erben auch Josef und Eduard die Ausnahmebegabung nach dem Vater. Nicht ganz ein Jahrzehnt also und das Personal der Walzerfirma ist vollzählig angetreten.

Immer größere Erfolge feiert der junge Vater mit seiner Walzerkapelle. Fast jeden Tag spielt er in den Wirtshäusern, die Kinder sind derweilen mit der Mutter daheim. Richtiges Geld kommt mittlerweile bei den Auftritten

OBEN LINKS: Johann Heinrich Schramm, *Bildnis der Maria Anna Strauss*, geborene Streim, 1835.

OBEN RECHTS: *Ansicht der Pfarrkirche im Lichtenthal*, um 1820.

UNTEN: Das erste Heim der Jungvermählten und Geburtsort des Sohnes Johann in der Lerchenfelder Straße 15.



GEGENÜBERLIEGENDE SEITE: Hofballmusikdirektor Eduard Strauss, Fotografie von Julius Gertinger, umgeben von Umschlägen zu Klavierauszügen und Eduard-Strauss-Werken. Von oben: *Das Leben ist doch schön*; *Geflügelte Worte*; *Glühlichter*; *Wiener Type*; *Carmen-Quadrille*.

In der Hietzinger Villa lebt auch der Ehemann von Straussens verstorbenen Schwiegermutter, der pensionierte Statthaltereisekretär Franz Josef Ritter von Scherer. Einem alten Hofdekret zufolge darf sich Strauss Hoffnung auf Übertragung dessen Ritterstandes nebst zugehörigem Wappen machen, wenn er sich adoptieren läßt. Den Bemühungen um die Nobilitierung auf diesem Wege ist kein Erfolg beschieden, Kaiser Franz Joseph lehnt das Gesuch ab. 1848 läßt grüßen.

### EDUARD STRAUSS

Zu Beginn der 1850er Jahre bespielt das Unternehmen Strauss acht Wiener Vergnügungsorte – den Dianabad-Saal, den Volksgarten, die Neue Welt, Schwenders Colosseum, die Blumensäule, den Sofiensaal, das Hotel Victoria und auch Dommayers Casino in Hietzing. An Samstagen im Karneval muß das Orchester regelmäßig in vier Kapellen geteilt werden. Da auch der dritte Bruder das väterliche Musiktalent geerbt hat, liegt es nahe, diesen Strauss ebenfalls als Dirigenten ins Unternehmen zu holen.

LINKS: Johann Strauß Sohn (Mitte). Gruppenbild mit seinen Brüdern Josef (rechts) und Eduard.

RECHTS: Drei Medaillons der Straussbrüder Johann (oben), Eduard (links) und Josef, ca.1866–1870.



## DIE FLEDERMAUS

LINKS OBEN: Alexander Girardi als Gefängniswärter Frosch in der *Fledermaus*. Theaterkarte.

LINKS UNTEN: Die 5. Szene des II. Aktes der *Fledermaus*, Liebig-Reklamebild, 1901.

RECHTS: Theaterplakat für ein Gastspiel der *Fledermaus* in New York am 21. November 1874.

Gegen Ende des Jahres 1873 nimmt Johann Strauss in seiner Villa in Hietzing die Arbeit an seiner wohl erfolgreichsten und wichtigsten Operette auf. Wiewohl er ausschließlich in den Nächten arbeitet, ist *Die Fledermaus* nach nur sechs Wochen fertig und schon am Ostersonntag, dem 5. April 1874, wird im Wiener Theater unter Strauss' eigenem Dirigat die Premiere gefeiert. Der Textautor und Komponist Richard Genée hat nicht nur die von Karl Haffner ins Deutsche

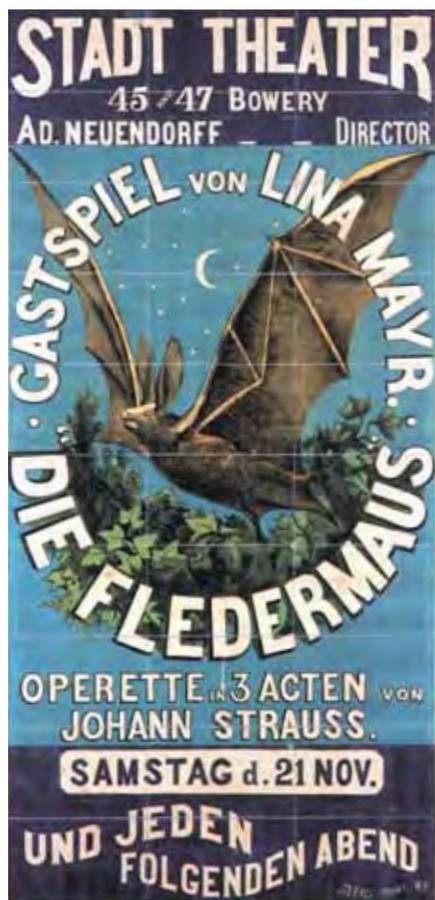
übertragene Komödie des Duos Henri Meilhac und Ludovic Halévy in ein Textbuch verwandelt, er hat Strauss auch bei der Niederschrift der Musik geholfen.

Wieder ist das Urteil der Kritik zwiespältig. Während das *Neue Fremdenblatt* voll des Lobes ist, bekrittelt die *Wiener Zeitung* erneut das Libretto. Musikpapst Eduard Hanslick nörgelt, daß „die melodische Erfindung hier nicht mehr ganz so reich quillt wie in Indigo“. Außerdem sei das Champagnerlied „durchaus nichts Mousierendes und Prickelndes, sondern höchstens eine Verherrlichung von Kleinoschegg [österreichischer Sekthersteller]!“ Stimmen werden laut, daß ein Werk solchen Ausmaßes unmöglich in 42 Nächten entstanden sein könne und

daß sich Strauss wohl an nachgelassenen Melodien seines Bruders Josef vergriffen habe. Der böswillige Klatsch kann dem glänzenden Erfolg der Operette keinen Abbruch tun, der Sieg auf allen Linien ist Strauss nicht zu nehmen. Trotzdem wird die Operette nach der 49. Vorstellung vom Spielplan genommen, wenn auch nur vorübergehend. Bei der Wiederaufnahme im Theater an der Wien übernimmt ein junger Grazer Mime die Rolle des Gefängniswärters Frosch – er wird das Zugpferd fast jeder weiteren Straussoperette sein. Sein Name: Alexander Girardi.



Szenenphoto aus der Premiere der Operette *Die Fledermaus*. Zu sehen sind Carl Adolph Friese als Gefängnisdirektor Frank und Alfred Schreiber als Frosch. Theater an der Wien, 5. April 1874.





Johann Strauss, um 1890.

GEGENÜBERLIEGENDE SEITE

O BEN LINKS: Karl Lindau als Mihály im *Zigeunerbaron*, 1885.

O BEN MITTE: Marie Reisser als Arsena im *Zigeunerbaron*, 1885.

O BEN RECHTS: Otilie Collin als Saffi im *Zigeunerbaron*, 1885.

UNTEN LINKS: Theo Zasche, *Der Zigeunerbaron*, Szene aus der Uraufführung am 24. Oktober 1885.

UNTEN RECHTS: Alexander Girardi als Zsupán in der Uraufführung des *Zigeunerbarons*, 1885.

Marienbad wohnt. Der Komponist ist nervös, denn *Der Zigeunerbaron* ist noch immer nicht fertig. Jetzt will der Arzt auch noch, daß Strauss bei Spaziergängen ausspannt und jedenfalls nicht komponiert. Doch der denkt nicht, sich dem Aeskulap zu fügen: „Ich sollte gar nichts arbeiten und nur fleissig spazieren gehen. Da hab’ ich mir immer, ohne dass es jemand merkte, aus dem Textbuch eine Strophe auswendig gelernt und – spazieren bin ich gegangen, aber komponirt hab’ ich justament!“

Noch im August 1885, als sich Strauss und Schnitzer im Nordseebad Ostende treffen, sind die Arbeiten am *Zigeunerbaron* nicht abgeschlossen. So wichtig ist Strauss die Textvorlage, daß er um jeden Preis Fühlung mit dem „Tausendsassa“ und „genialen Createur“ halten will und zahlreiche Ideen einfließen läßt. Für das *Dompfaff-Duett* bittet er Schnitzer um eine Wortfolge, in dem die Lieblingsvokale der Sänger A und I möglichst

oft vorkommen. Der Librettist liefert prompt: „Mild sang die Nachtigall ihr Liedchen in die Nacht, die Liebe, die Liebe ist eine Himmelsmacht.“

Endlich ist es soweit, Strauss kann die neue Operette seiner Frau vorlegen. Zwei Jahre hat er an diesem Werk gefeilt, mit ihm will er seinen Durchbruch als Opernkomponist erzwingen.

Bei der Premiere am 24. Oktober 1885, dem Vorabend seines 60. Geburtstages, zeichnet sich ein außergewöhnlicher Erfolg ab. Das Wiedner Theater ist restlos ausverkauft, Sitzplätze werden um das Vier- und Fünffache ihres ursprünglichen Wertes gehandelt. Mitdirektor Franz von Jauner, zwischenzeitlich zum Ritter nobilitiert, hat für eine pompöse Inszenierung gesorgt, ganz nach den Vorstellungen von Johann Strauss. Selbst eine Marschskizze hat Strauss entworfen: „Der

Einzugsmarsch muß großartig werden. Etwa 80–100 Soldaten (zu Fuß und zu Pferde), Marketenderinnen in spanischem, ungarischem, wienerischem Costüm, Volk, Kinder mit Buschen und Blumen...“ Das

